

Gut überwacht  
*Das Transitlager Pastrogor*



Am Ende  
*inhaftierte Flüchtlinge in Lyubimez  
im Hungerstreik*



# Bulgarien geht an die Grenze

Während immer mehr syrische Flüchtlinge über die türkisch-bulgarische Grenze nach Europa wollen, steigt die Stimmungsmache gegen Flüchtlinge. Von Mathias Fiedler

*Ende Oktober 2013 setzte das Münchner Verwaltungsgericht eine Dublin II-Abschiebung nach Bulgarien aus. Zur Begründung verwies das Gericht auf die desolaten Zustände für Flüchtlinge in Bulgarien, und bezog sich auf den in diesem Jahr veröffentlichten UNHCR-Bericht „Where is my home?“ und den Hinterland-Artikel „Wenn du hier wohnst, wirst du ein trauriger Mann“ vom Mai 2011. Obwohl seit dem Sommer 2013 die Anzahl der Asylanträge in Bulgarien stark zunimmt, werden im Rahmen der Dublin II-Regelung weiterhin Flüchtlinge aus Deutschland nach Bulgarien abgeschoben. Für das Projekt Bordermonitoring Bulgaria dokumentierten wir die Situation für Flüchtlinge im Land.*

## Dauerkrise in Europas Armenhaus

In Bulgarien, dem ärmsten Land der Europäischen Union, protestiert die Bevölkerung bereits seit 10 Monaten massiv gegen die Regierung. Im Februar kam es zu einem Rücktritt der gesamten Regierung nach zum Teil auch gewalttätigen Protesten gegen zu hohe Stromkosten. Die Verzweiflung der Bevölkerung macht sich auch bemerkbar in einer steigenden Anzahl von Suiziden, darunter auch Selbstverbrennungen auf öffentlichen Plätzen. Ende Oktober 2013 kam es zu Besetzungen verschiedener Universitäten Bulgariens und zu einer Blockade des Parlaments.

Auch um die Versorgung von geflüchteten Menschen kümmert sich die bulgarische Regierung kaum. Die Lage von Flüchtlingen in Bulgarien hat sich seit unserem ersten Besuch 2011 noch einmal deutlich verschärft: Bis heute sind in mehreren staatlichen Einrichtungen insgesamt über 700 Flüchtlinge in Haft. In den Monaten September und Oktober 2013 kam es aus Protest gegen die Lebensbedingungen in den Lagern zu mehrtägigen Hungerstreiks, einmal im Haftzentrum Ljubimez, und zweimal im Haftzentrum Busmantsi. Weitere Proteste gab es im offenen

Zentrum im sofioter Stadtteil Ovcha Kupel und im neuen geschlossenen Container- und Zeltlager Harmanli in der Provinz Haskovo.

## Mehr Flüchtlinge – schlimmere Zustände

Im Sommer 2012, ein paar Monate nach Eröffnung des von der State Agency for Refugees (SAR) hoch gelobten Flüchtlingszentrums reisten wir im Sommer 2012 nach Pastrogor und wollten uns ein Bild von der Situation zu machen. In Gesprächen mit Flüchtlingen erfuhren wir von einer mangelhaften physischen und psychischen Gesundheitsversorgung. Dazu kamen fehlende Kochmöglichkeiten und Raummangel. Auch hörten wir von Misshandlungen und Diebstählen durch die Grenzpolizei.

Bei einem weiteren Bulgarienbesuch im Sommer 2013 wurde schnell klar, dass alle Flüchtlingslager mittlerweile heillos überfüllt waren. Eine immer größer werdende Anzahl von Menschen flüchtete vor dem Bürgerkrieg in Syrien. Da seit 2012 die griechisch-türkische Grenze für Flüchtlinge weitgehend blockiert ist, weichen immer mehr Menschen auf die Route über Bulgarien aus. Gegenwärtig versuchen bis zu 100 Menschen täglich die türkisch-bulgarische Grenze zu überwinden. In der Unterkunft in Ovcha Kupel schlafen die Menschen mittlerweile nicht mehr nur in überfüllten Zimmern, sondern auch auf den Gängen.

## Eine Grundversorgung ist nicht gegeben

Die Behörden versuchen als Reaktion auf die steigenden Zahlen nun neue Flüchtlingslager in ehemaligen Militärlagern einzurichten. Es mangelt dort jedoch an jeglicher Grundversorgung: teilweise gibt es nicht einmal Wasser, Heizung oder Lebensmittel. Das erst seit wenigen Wochen eröffnete Camp Voenna Rampa in Sofia ist bereits völlig überfüllt; Militär, Sonderpolizei und private Sicherheitsleute

werden eingesetzt. Aufgehängte Bettlaken sind die einzige Möglichkeit für Familien, sich ein wenig Privatsphäre zu schaffen. Das Bulgarische Helsinki Komitee (BHC) kritisierte die Zustände in den alten und neuen Lagern bereits im September 2013 als unhaltbar und forderte den Rücktritt der Führung der Flüchtlingsverwaltung SAR und des Ministerrats. Tatsächlich wurde der Chef der SAR kurz darauf entlassen; die Situation in den Lagern hat sich jedoch kaum verbessert.

Mathias Fiedler

*ist Mitglied im Netzwerk Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung und Teil des Projekts Bordermonitoring Bulgaria. Bordermonitoring Bulgaria plant im Jahr 2014 einen Bericht zu den aktuellen Geschehnissen in Bulgarien.*  
[bordermonitoringbulgaria.wordpress.com](http://bordermonitoringbulgaria.wordpress.com)

### Stimmungsmache gegen „Fremde“

Rassistische Übergriffe und Zulauf für rechtsradikale Parteien stehen im Zusammenhang mit der bulgarischen Krise. Anfang November 2013 kam es nach einem Angriff auf eine 20-jährige Frau zu mehreren rassistischen Attacken: Vor dem Flüchtlingslager Voenna Rampa wurde ein 17-jähriger Flüchtling niedergestochen. Nur kurz darauf gab es in der Stadt zwei Angriffe auf Roma und einen Flüchtling aus Mali. Eine weitere Person, die der türkischen Minderheit Bulgariens angehört, wurde von einer Gruppe Neonazis zusammengeschlagen, weil die Angreifer ihn für einen „Ausländer“ hielten. Im Stadion zeigten rechte Fußballfans des Vereins Lewski Sofia rechtsradikale Banner und es kam zu Protesten gegen die Errichtung neuer Flüchtlingslager in den Orten Telish und Kazanlak. Rechtsradikale Parteien und Organisationen wie VRMA und Ataka unterstützen die Demonstrationen mit markigen Sprüchen und verbreiten rassistische Propaganda im Parlament.

### Europa zieht die Zäune hoch

Seit Oktober 2013 lässt die bulgarische Regierung durch das Militär einen 30 Kilometer langen und drei Millionen Euro teuren Zaun an der bulgarisch-türkischen Grenze bauen. Das Bollwerk verläuft zwischen den Städten Lesovo und Kraynova. Zusätzlich sollen weitere Frontex-Beamte an der Landgrenze eingesetzt werden. Dies zwingt Flüchtlinge dazu, immer schwierigere und gefährlichere Wege zu wählen. So wurde bereits im Oktober 2013 ein Boot mit 24 Flüchtlingen an Bord von bulgarischen Behörden aufgegriffen. Die Flüchtlinge hatten, von der Türkei über das Schwarze Meer kommend, Kurs auf das bulgarische Kap Kaliakra genommen. Die Friedensnobelpreisträgerin Europa scheint auf die nächste Katastrophe zuzusteuern.<